

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte  
**Band:** 31 (1981)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Die Schweiz als Zentrum der sozialdemokratischen polnischen Emigration und die Beziehungen zwischen der polnischen Exilfront in der Schweiz und der polnischen Heimatfront (1880-1900)  
**Autor:** Gruner, Erich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-80852>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

DIE SCHWEIZ ALS  
ZENTRUM DER  
SOZIALDEMOKRATISCHEN  
POLNISCHEN EMIGRATION  
UND DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER  
POLNISCHEN EXILFRONT IN DER SCHWEIZ  
UND DER POLNISCHEN HEIMATFRONT  
(1880–1900)

Von ERICH GRUNER

*1. Zeitliche und organisatorische Rahmenbedingungen und Fragestellungen*

Die polnische Emigration in der Schweiz ist bisher entsprechend ihrem jeweiligen zahlenmässigen und politischen Gewicht nur sehr selektiv untersucht worden. Die Forschungsschwerpunkte liegen in den Jahren nach den verunglückten Aufständen von 1830, 1848 und 1863; später in den Zeiten, da polnische Studenten die schweizerischen Hochschulen überfluteten<sup>1</sup>. Wir interessieren uns nun aber für einen Zeitraum, in dem die Schweiz für die emigrierten Polen so etwas wie eine internationale Kontaktstelle bedeutete. Von hier aus konnten sie verhältnismässig frei operieren. Von den Flüchtlingen von 1863 führen nur wenige Verbindungslinien zu den *sozialistischen Emigranten*, mit denen wir uns befassen möchten. Die letzten Hilfe suchenden Aufständischen von 1863 mischten sich 1868 bereits mit slawischen Zirkeln in der Ersten Internationale. Erst von ihnen führen direkte Fäden zu der nächsten Flüchtlingswelle von 1878/80, als die ersten Sozialistenverfolgungen in den polnischen Gebieten einsetzten. Die Flüchtigen fanden in Genf und Zürich Unterkunft. Diese Flüchtlingsbewegung hängt aber auch mit der russischen Studentenemigration zusammen, die sich seit 1870 in die Schweiz ergoss. Sie führte um so häufiger Polen in die Schweiz, je stärker die polnischen Universitäten russifiziert wurden. Die polnische Exilsozialdemokratie wurde mithin aus zwei Quellen gespiesen: aus verfolgten politischen

<sup>1</sup> MARIANNE LUDWIG, *Der polnische Unabhängigkeitskampf von 1863 und die Schweiz*, Basel 1968; z. B. RICHARD FELLER, *Die Universität Bern 1834–1934*, Bern 1935, S. 294ff. passim; *Statistik der Universität Zürich in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens*, Zürich 1883, S. 51ff.; *Nachtragsband 1883–1896*, Zürich 1896, S. 39ff. JAN HULEWICZ, *Les études des Polonais dans les universités suisses 1864–1918*, in: *Pologne-Suisse*, Varsovie-Lwow 1938, S. 125ff.

Aktivisten und aus Studenten, die vielfach erst in der Schweiz mit der Sozialdemokratie Bekanntschaft machten.

Obschon diese Exilierten verschiedentlich öffentlich auftraten und in der Schweiz ihre Zeitungen druckten, haben sie nur wenig deutliche Spuren hinterlassen. In der schweizerischen Arbeiterbewegung ist kaum je von Polen die Rede. Noch seltener stösst man auf Zeugnisse von Polen über Institutionen und Politik unseres Landes. Es ist auch nicht immer leicht zu erkennen, wann sich hinter einem slawischen Namen ein Pole versteckt, handle es sich nun um einen russischen, österreichischen oder deutschen Staatsangehörigen. Auch wenn sie sich politisch betätigten, bemühten sich die polnischen Emigranten, wenig aufzufallen. Entsprechend gering ist der Niederschlag in den schweizerischen Quellen. Soweit ich die Universitätsakten kenne, gaben die Studenten wenig zu reden. Die Polizei befasste sich nur dann mit ihnen, wenn sie fremden Spitzeln auf die Spur kam oder wenn etwas Gravierendes passierte wie das missglückte Bombenexperiment 1889 in Zürich, von dem später noch ausführlich die Rede sein wird. Nach dieser Bombenaffäre legten die Exilpolen so viel Vorsicht an den Tag, dass die Akten in den Polizeidossiers noch dünner wurden. Von Rosa Luxemburg ist z. B. im Zürcher Staatsarchiv in den Dossiers der Fremdenpolizei nur gerade ihre Heiratsurkunde von 1898 vorhanden. Übrigens waren die Polizeibehörden nicht geschult genug, die feinen ideologischen Differenzen innerhalb der Emigrantenströmungen zu erfassen. Es gab für sie nur «Nihilisten und Sozialrevolutionäre», wenn von Polen oder Russen die Rede war. Geheimbezeichnungen wussten sie schon gar nicht zu deuten und verwechselten darum z. B. die Geheimorganisation «Rotes Kreuz» mit dem schweizerischen Roten Kreuz<sup>2</sup>. Ich beschränke deshalb meine Studie auf jene Jahre, in denen ich genügend Material gefunden habe (1870–1900), insbesondere auf das *Jahrzehnt von 1880–90*. Um diesen Mangel zu kompensieren, möchte ich dafür *thematisch* etwas weiter ausholen, indem ich die polnische Emigration in den Rahmen der *ganzen* sozialistischen Flüchtlingsbewegung jener Jahre hineinstelle. Ich möchte also zeigen, welche Rolle die *Schweiz als übernationale Kontaktstelle* der verschiedenen Zweige der sozialistischen Emigration gespielt hat.

Und zwar möchte ich meiner Untersuchung vier Fragen zugrunde legen. 1. Welche Bedeutung besass die Schweiz für die organisatorische und ideologische Entwicklung der verschiedenen nationalen Flüchtlingsgruppen? Es geht mir dabei mehr um die *indirekten oder mittelbaren* Kontakte; also um solche, die einfach darin begründet waren, dass z. B. Deutsche, Russen,

2 Es kann damit die Hilfsorganisation des «Ersten Proletariates» oder die Geheimorganisation von Narodnaja Vol'ja gemeint sein; vgl. *Bundesarchiv* (abgekürzt B.A.), *Bundesanwaltschaft, Polizeiakten*, Schachtel 17; ferner LADISLAS MYSYROWICZ, *Agents secrets tsaristes et révolutionnaires russes à Genève 1879–1903*, *Schweiz. Zs. Gesch.* 1973, S. 29–72, erwähnt S. 57 die Organisation «Croix rouge» de la N.V.

Polen und Österreicher durch das gemeinsame Emigrantendasein in der Schweiz unter gleichen Voraussetzungen lebten, auch wenn sie gegenüber ihrem Heimatland ganz verschiedene Taktiken einschlugen. 2. Gewährt uns die Ausschöpfung schweizerischer Quellen neue Erkenntnisse über die Wechselwirkungen zwischen der Tätigkeit der Exilpolen in der Schweiz und derjenigen der in der Heimat agierenden Polen? 3. Welche Konsequenzen hatte die Handhabung des Asylrechts für das Verhältnis der Schweiz zu den Grossmächten? 4. Welche Rückwirkungen hatten allfällige Auseinandersetzungen zwischen diesen und der Schweiz für die schweizerische Arbeiterbewegung?

Nach der Meinung polnischer Historiker hat die Notwendigkeit, in der *Konspiration* zu verbleiben, eine umfassende theoretische Diskussion innerhalb der polnischen Sozialdemokratie verunmöglicht. Innerparteiliche Zwi-  
stigkeiten hätten sich deshalb vor allem in Fragen der *Taktik und Organisation* bemerkbar gemacht, ferner in der Einstellung zur nationalen Frage (nationalpolnische sozialistische oder gesamtproletarische polnisch-russische Opposition gegen den Zarismus)<sup>3</sup>. Diese Fragestellung lehnt sich eng an die Geschichte der Leninschen Parteidoktrin an und vernachlässigt gerade die Zeit, da es noch keine russische, aber dafür eine polnische sozialdemokratische Partei gab (1880–1890). Geht man von den Gegebenheiten jener Jahre aus, wird man sowohl für die Exil- wie die Heimatpolen voraussetzen dürfen, dass ihnen damals eine ganze Anzahl von politischen und ideologischen Alternativen zur Auswahl stand. Wenn wir die Schweiz als übernationale Kontaktstelle der internationalen Arbeiterbewegung betrachten, bedeutet dies, dass das gemeinsame Exildasein für *alle* in der Schweiz wirkenden Emigrantenkreise (Polen, Russen, Österreicher, Deutsche usw.) bei der Wahl von Alternativen verwirrend viele Möglichkeiten bot.

Unser eigentliches Interesse gilt also diesen Möglichkeiten des *Austausches und der Konfrontation*. Und zwar möchte ich zuerst skizzieren, wie sich diese im *zeitlichen Ablauf* und vor allem im Hinblick auf die *organisatorischen Bedingungen* gewandelt haben.

Der *Zeitraum* von 1870 bis 1900 lässt sich im Hinblick auf die gesamte Exilbewegung und damit auch auf die Exilpolen in drei Zeitabschnitte gliedern. Wegweisend sind dabei die *Funktionen*, welche der *internationale Schauplatz Schweiz* besessen hat.

Der *erste* Zeitabschnitt ist durch die Ausläufer der *Ersten Internationale* charakterisiert; und zwar sind drei Merkmale wichtig: Die Internationale löst sich in sektiererische Gruppen auf, die sich gegenseitig bekämpfen. Das Sektierertum schafft aber auch mannigfaltige Kontakte, und diese gehen

3 Résumé des Buches. ANNA ŻARNOWSKA, *Geneza roztamu w Polskiej Partii Socjalistycznej (1904–1906)*, Warszawa 1965, S. 537ff., in: *Nadbitka z Acta Polonial Historica* XIV, 1966, S. 23–48, bes. S. 24ff.



quer durch die nationalen, sozialen und politischen Richtungen hindurch. Die schweizerische Arbeiterbewegung wird von Ausländern beherrscht.

Im *zweiten* Zeitraum (1880–1889) verändern sich die Bedingungen des Exils, weil die Verfolgung der Arbeiterbewegung in den drei grossen Monarchien Deutschland, Österreich und Russland ein neuartiges Verhalten der Emigranten verlangt. Die Schweiz bleibt weiterhin Einwanderer- und Asyl-land. Aber die zunehmende Bepitzelung zwingt die Flüchtlinge, sich zu tarnen und abzukapseln. Der *multinationale* Austausch des ersten Zeitabschnitts tritt in den Hintergrund zugunsten *bilateraler* Verbindungen zwischen *Exil-* und *Heimatsozialisten*. Doch sorgt das allen gemeinsame Anliegen, eine den nationalen Ansprüchen genügende Taktik und Organisationsform zu finden, weiterhin für einen Austausch. Dieser zweite Zeitraum endet damit, dass die Schweiz sich vom Ausland zwingen lässt, ihre bisher liberale Asylpraxis einzuschränken und nach ausländischem Vorbild einen gesamtschweizerischen Mini-Polizeiapparat aufzubauen (1889).

Von diesem Jahre an, also im *dritten* Zeitraum, beschränkt sich die internationale Umschlagsplatz-Funktion der Schweiz mehr und mehr darauf, Ausländern Studien- und Arbeitsplätze anzubieten. Sofern sich ausländische *Studenten* überhaupt politisch zusammenschliessen, tun sie dies in der Regel gänzlich abgeschirmt von der Öffentlichkeit. Ausländische *Arbeiter* organisieren sich wie die Italiener in national geschlossenen Gewerkschaften. Deutsche integrieren sich oft in schweizerischen Gewerkschaften; deshalb sind diese oft mehrheitlich aus Deutschen zusammengesetzt. Je mehr sie ihre Interessen auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt kämpferisch wahrnehmen, umso weniger kümmern sie sich um das Schicksal ihrer Genossen in der Heimat. Seit der Gründung der *Zweiten Internationale* verliert die Schweiz ihre früher ausgeübte Funktion als übernationale Kontaktstelle. Erst während des Ersten Weltkriegs übernimmt sie infolge der Spaltung der Internationale einzelne ihrer früheren Aufgaben.

Die *organisatorischen Bedingungen* der Exilpolen wandeln sich mit der Wahl bestimmter *geographischer Schwerpunkte*, und diese ihrerseits nach den Möglichkeiten, organisatorische Knotenpunkte zu bilden. Wir skizzieren diese geographischen Schauplätze zunächst nach allgemeinen organisatorischen Gesichtspunkten. Nur auf dieser Grundlage werden wir im zweiten Teil die höchst komplizierte Genealogie der einzelnen Personenkreise sowie die fast pausenlosen Neu- und Umgruppierungen verstehen und sie dazu noch mit den ebenso verwirralichen gruppenmässigen Verschiebungen im Heimatland in Verbindung bringen können.

Die polnischen Exilgruppen besitzen *drei organisatorische Wurzeln*, ähnlich wie die slawischen als Ganzes. Sie bilden sich im Kerne der Refugianten von 1863, erweitern sich dann zunächst durch Kontaktnahme mit Sektionen der Ersten Internationale und finden schliesslich die zahlenmässig sicherste Basis in den Studentenzirkeln. In Genf bot die Internationale den besten

Wurzelgrund, in Zürich die Studentenkolonie von 1870. Fast immer waren diese Kontakte zunächst *personell* bedingt. Führerpersönlichkeiten zogen an und stiessen ab. So arteten Meinungsverschiedenheiten meist in Konkurrenz- und Diadochenkämpfe aus. Im Gegensatz zu Deutschen und Franzosen waren die Slawen sprachlich isoliert, wenn sie nicht eine der Landessprachen erlernten. Auf alle Fälle waren sie allein schon aus sprachlichen Gründen auf enge Verbindungen mit dem Mutterlande angewiesen. Darum fanden die Zirkel slawischer Provenienzen ihren wichtigsten organisatorischen Rückhalt in der *Verbreitung des gedruckten Wortes*. Die Existenz dieser Gruppen hing also davon ab, ob sie über eine Druckerei, sprachkundige Setzer und Redaktoren, Bibliotheken, Buchhandlungen, Verlagsgeschäfte und Versandorganisationen für den Schmuggel verfügten. Gewiss bildete auch für die Deutschen von 1879 bis 1888 Redaktion, Druckerei und Buchhandlung in Zürich den geistigen Mittelpunkt. Doch waren die zahlreichen deutschen Arbeitervereine und sozialdemokratischen Mitgliedschaften relativ unabhängig von ihm und wurden durch den Auszug von 1888 in ihrer Existenz keineswegs bedroht.

Die erste gut funktionierende Druckerei slawischer Art war diejenige Lavrovs in Zürich. Nach dessen Weggang blieb als Sammelstelle nur mehr die russische Bibliothek übrig. Daneben bildeten nun in Zürich Laboratorien in- und ausserhalb der Technischen Hochschule Anziehungspunkte; zum Teil wurden sie von polnischen und russischen Arbeitern oder Chemikern eingerichtet. Für Genf ist es eine höchst verwirrlige Angelegenheit, Geldgeber, Eigentümer, Verwalter, Setzer, Drucker und Redaktoren der zahlreichen Druckereien genau auseinanderzuhalten. Denn sie mussten sich oft tarnen und häufig den Ort wechseln. Oft gaben Schweizer oder naturalisierte ehemalige Russen und Polen ihre Namen her, da Druckereien ins Gewerbeverzeichnis eingetragen werden mussten und das Betreiben von Geheimdruckereien gerichtlich verfolgt wurde. Ich versuche, die Verhältnisse mittels einer Synopse zu veranschaulichen (Beilage). In all diesen Knotenpunkten verbarg sich aber mindestens immer ein *Spitzel* oder *Lockspitzel*. In Genf war es ein führender ehemaliger Internationaler namens Elpidine. Er organisierte die Spedition von Druckschriften nach dem Osten, verriet aber die Spediteure der Geheimpolizei, so dass verschiedene von ihnen geschnappt wurden<sup>4</sup>. In Zürich spielte ein Pole namens Stempowski diese traurige Rolle; so verriet er 1872 Njetschajew der Polizei. Schliesslich beteiligte sich in Zürich ein chemisch interessierter Kaufmann als Spitzel an den Bombenexperimenten. Trotz dieser Verräterei blieben die slawischen Gruppen bis 1889/90 von der einheimischen Polizei unbehelligt.

Zum Schluss möchten wir noch kurz auf die *wichtigsten Ereignisse* hinweisen, weil sie uns Gelegenheit geben, uns in der zeitlichen Dimension zu

<sup>4</sup> MYSYROWICZ, op. cit. S. 40ff. Aufgrund seiner Angaben wurden z. B. die Polen Jablonski und Kaffianz und der Russe Deutsch verhaftet.

*Russische und polnische Druckereien, Verlage, Zeitungen, Buchhandlungen in Genf 1870–1890*

Name und Ort der Druckerei, des Verlages oder der Buchhandlung	Name des Verlegers, Druckers
1. Imprimerie de la cause du peuple, Rue du Nord 15 (1868ff.)	Elpidine
2. Imprimerie du Rabotnik (1875) Imprimerie du R. et de la Hromada (1877/82) Imprimerie russe ou slave (1879) Imprimerie de la parole libre (1882/83) Chemin du Marché 1 (1879) Chemin du Montchoisy 26 Boulevard Helvétique	C. F. Gilck, Gilk oder Gilek, aus preussisch Polen, Genfer Bürger seit 1867 Zum Teil in Verbindung mit Elpidine 1889 bei Pfeffer und Carey (Schachtel 66) Elpidine: Inhaber einer Buchhandlung
2a. Imprimerie ukrainienne Chemin Dancet 15 (1889)	Setzer: Polosof, Jublowsky
3. Imprimerie russe Chemin de la Cluse 12 (1879) Chemin Neuf 13 (1879) Imprimerie russe et polonaise (1879/80) Dient ab 1884 der Gruppe Plechanow als Typographia Russia Osvobozhdenie Trudá	A. Trousoff, in Zusammenarbeit mit Elpidine 1884 verkauft an Plechanows Freund L. Deutsch
3a. Imprimerie russe Chemin Couchant 6	Gaspard Tursky
4. Imprimerie polonaise ou Aurore Rue Berger 5 Chemin Dancet 15 (1888)	Bogucki-Kowalski, Dragomanow und Jukowsky (1884), Ernst Mayer, Perron
5. Imprimerie russe libre Montbrillant 36 (1884–86) 1888 in der Rue des Grottes	Bokhanowsky, Tscherniawsky, Jukowsky (N.V.) 1889 auch bei Carey gedruckt
6. Imprimerie jurassienne Rue des Grottes, beherbergt 1888 N.V.	E. Steiger, A. Perrare, A. Tursky, Sekretär von Perrare; L. Héritier, Genfer Sozialist

Zu den Quellen vgl. die Anmerkungen im dazugehörenden Text; Mys. = Mysyrowicz; Blaser = Fritz Blaser, Bibliographie der Schweizer Presse, Basel 1956. Schachtel 17 (B. A.), Bericht des Genfer Staatsrates an das Justiz- und Polizeidepartement in Bern vom 2. Juni 1879. Schachtel 66, Nr. 105, Brief des Genfer Staatsrates an denselben Adressaten vom 23. April 1889.

Name von Druckerzeugnissen	Name von Redaktoren, Hilfskräften	Kontaktpersonen, weitere Meldungen, Quellen
Narodnoje Dělo	A. Trousoff, Russe, Flüchtling des poln. Aufstandes 1863, in Genf bis 1884, Féd. des typ. rom.	Blaser, 286; Mys., 37
Rabotnik (L'ouvrier), 1867–76 Le Travailleur, 1877 Hromada, La Commune oder Obščina, Nachf. v. Rab., 1877/82 (ukrainisch) Obščje Dělo (Cause générale ou commune), 1878–89 (?) Volnoje Slovo, Parole libre (1881/83) Věstnik Pravdy, Message de la Vérité, 1876–87	Jukowsky, Oelsnitz, Dragomanow, Perron, Reclus Dragomanow, Axelrod Dragomanow Dragomanow A. Koroboff	Unterstützt durch N. Morozow (Mys., 38), Schachtel 17, 66 Blaser, 502, 736 Mys., 37, Schachtel 65, Nr. 229 Mys., 32 Blaser, 1060
Swobodnaja Rossija (Russie libre), 1889	W. Burcew (Bourzeff) W. Debagorij	Schachtel 65, Nr. 229 und 66, Blaser, 860
Równość, 1879–81 Schriften der Rabodschaja Bibliotheka (L'bibl. Bern)	Mendelson und andere Polen Plechanow	Schachtel 17, Mys., 37f. Mys., 37 Seit 1880 verfügte Plechanow über die Russian Socialist-Revolutionary Library (Baron, S. 61ff., 88ff.)
Swoboda (Liberté), 1888	Tursky und Kujaschmine Dragomanow	Schachtel 65, Nr. 303; 66
Przedswit, 1881–88/90 Walka Klas, 1884–1887	Piekarski (1884) Mendelson, Bolrowski usw. Setzer: Dębsky	Mys., 43, Schachtel 65, Nr. 198 und 66; Blaser, 1061, 1115 Verbindungsmann Perron
Věstnik Narodnoi Voli Messenger de la volonté du peuple	Bokhanowsky, Dębsky usw.	Blaser, 1066, Schachtel 66 Zerstört 1886 und 1887, Mys., 49ff.
Révolté	Krapotkin, Grave	Schachtel 66



orientieren. Die Spuren der polnischen sozialdemokratischen Emigration lassen sich in *Zürich* bis zur Gründung eines entsprechenden Vereins im Jahre 1872 verfolgen. In Genf spielt die Gründung der Gruppe «*Równość*» 1879 eine ähnliche Rolle. Als nächstes wichtiges Ereignis in der Zeitreihe ist die Polenfeier von Ende November 1880 zu erwähnen. Rosa Luxemburg muss nach einem Aufsatz noch einen ausführlichen Bericht darüber besessen haben. Ich habe ihn nirgends in der Schweiz finden können<sup>5</sup>. Genaue Nachrichten über die Auseinandersetzung zwischen den national und internationalistisch orientierten Polen erhalten wir aus der Berichterstattung der «*Arbeiterstimme*» über den Churer Weltkongress im Oktober 1881. Nun beginnt eine Periode, in der auch Besuche, Gespräche, Verhandlungen und Vertragsschliessungen Ereignischarakter besitzen können. Wir werden im Einzelnen erst im zweiten Teil auf sie eingehen. Den Schlusspunkt dieser Periode bildet die Bombenaffäre vom 6. März 1889. Was später noch an die Öffentlichkeit dringt, hat weniger ereignismässigen als Episodencharakter.

## *2. Die wechselvollen Beziehungen zwischen polnischer Exilfront in der Schweiz und polnischer Heimatfront*

Entsprechend dem Programm, das wir im ersten Teil entwickelt haben, gliedern wir das Folgende rein äusserlich nach *zeitlichen Gesichtspunkten* (2.1–2.4). Nun gilt aber unser Hauptinteresse dem «Austausch und der Konfrontation» zwischen den verschiedenartigen nationalen Emigrantengruppen auf dem «Kontaktplatz Schweiz». Wir werden jene deshalb zuerst gesondert vorstellen und gleichzeitig begründen, weshalb sich die Wechselbeziehungen zwischen Exil- und Heimatfront national so unterschiedlich gestaltet haben. Doch möchten wir gleichzeitig auch das Beziehungsgeflecht ins Auge fassen, das sich daraus ergibt, dass sich die einzelnen Exil-Heimat-Beziehungen übers Kreuz wechselseitig beeinflussen und aufeinander einwirken konnten. Das wird besonders in der Art und Weise sichtbar, *wie polnische und russische Emigranten* im Kampfe gegen den Zarismus bald gemeinsam, bald getrennt vorgingen, wie sich ihre Wege vereinigten, dann wieder schnitten oder gar kreuzten. Unsere Schau wird also abwechselnd «zweidimensional» oder «dreidimensional» sein. Bevor wir auf diese zeitlich gestaffelte Erörterung genauer eingehen, möchten wir den Leser kurz mit der *Geschichte des polnischen Sozialismus* am Ende des 19. Jahrhunderts vertraut machen. Sollte er doch darüber orientiert sein, mit was für einem «Gegenüber» es die in der Schweiz lebenden Exilpolen zu tun hatten.

<sup>5</sup> Bericht über die internationale Versammlung in Genf zur 50jährigen Gedächtnisfeier an den polnischen Aufstand, Genf 1881; zitiert von R. L. in: *Die Gründer der polnischen Arbeiterbewegung*, «*Arbeiterstimme*» Nr. 10 vom 1. Februar 1896. Die zitierte Seitenzahl 77 zeigt an, dass die Broschüre umfangreich gewesen sein muss.



*Kleiner Exkurs: der polnische Sozialismus an der Heimatfront*<sup>6</sup>. Der starke innere Gegensatz, der 1892 den polnischen Sozialismus in eine nationalpolnische und eine internationalistische Partei auseinanderriss, war eine Art Geburtsfehler. Teilweise hängt er damit zusammen, dass es die Polen je nach ihrer Zugehörigkeit zum russisch-österreichischen oder deutsch-polnischen Gebiet mit einem ganz anders agierenden Gegner zu tun hatten. Die unterdrückten Polen bildeten ihr geistiges Rüstzeug und ihre Kampfweise freilich in erster Linie in der Auseinandersetzung mit ihrem härtesten Gegner aus, der *zaristischen Bürokratie* und *Polizei*. Doch konnten sie als Leidensgenossen der ebenfalls verfolgten SPD und der mehr partikularistisch-nationalistisch denkenden Österreich-Polen entsprechende Einflüsse nicht ignorieren. Das zeigte sich schon in der diffusen Art und Weise, wie die intellektuellen Träger der jungen polnischen Partei 1878 ihr erstes Programm gestalteten, und wie sie hernach ihre erste vorwiegend im Untergrund wirkende Organisation aufbauten. Das sogenannte «*Grosse Proletariat*» vom September 1882 war eine Mischung von Kader- und Massenpartei (Streiks). Es war halb vom russisch-nihilistischen Terror inspiriert und auf eine revolutionäre Naherwartung gerichtet, halb aber von marxistischen Gedankengängen geprägt. Wie 1878 die intellektuellen Zirkel, so wurde 1884 die neue Massenorganisation durch eine rücksichtslose Verhaftungswelle hinweggefegt.

Von nun an verlegte sich der *polnische Sozialismus* noch stärker *ins Ausland*, vorwiegend nach Genf wie übrigens schon 1878/80. Mit den flüchtenden Führern wurden aber auch die alten Rivalitäten ins Ausland «exportiert». Je schwächer die Heimatfront, desto stärker die Kämpfe um die Hegemonie innerhalb des polnischen Sozialismus an der Exilfront. Zum offenen Ausbruch gelangten sie freilich erst, als sich in der Form des sogenannten zweiten «*kleinen Proletariates*» 1888 in Polen selbst eine neue revolutionäre Bewegung ans Tageslicht wagte. Doch auch sie war durch die alten Flügelkämpfe belastet. Obwohl das «zweite Proletariat» noch im gleichen Jahre von der Polizei erstickt wurde, warfen die innerpolnischen Auseinandersetzungen ihre Wellen bis in die Schweiz hinein. Der Misserfolg, den die terroristische Richtung im März 1889 in Zürich erlitt, trug mit dazu bei, dass sich

<sup>6</sup> Wir verzichten auf Anmerkungen zu diesem Exkurs, da im folgenden Abschnitt alle damit in Verbindung stehenden Textstellen genau belegt werden. Desgleichen nennen wir hier noch keine Namen. Wir beziehen uns für die Geschichte Polens ausschliesslich auf westeuropäische Werke, zur Hauptsache auf solche deutscher Sprache: ULRICH HAUSTEIN, *Sozialismus und nationale Frage in Polen*, Köln-Wien 1969; GEORG W. STROBEL, *Die Partei Rosa Luxemburgs, Lenin und die SPD*, Wiesbaden 1974; GEORG W. STROBEL, *Quellen zur Geschichte des Kommunismus in Polen 1878–1918*, Köln 1968. Nach dem Urteil des besten Kenners der polnischen Arbeiterbewegung, FELIKS TYCH, wird das Hauptwerk Strobels erst für Zeiträume kritisiert, die wir hier nur am Rande berühren. Es darf für unsere Verhältnisse als zuverlässige Basis gelten; vgl. F. T.: *Georg W. Strobels Geschichte der polnischen Sozialdemokratie und ihrer Beziehungen zur SPD und SDAPR*; in: *Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* 1976, S. 217ff.

deren führende ehemalige Vertreter definitiv von der revolutionären Naherwartung abwandten und sich für das Modell einer *national* ausgerichteten Sozialdemokratischen Partei entschieden. Ihr Schwerpunkt lag von nun an im Ausland, als sie 1892 als PPS (Polska Partia Socjalistyczna) ins Leben trat. Ihr späterer Widerpart, die SDKP (Sozial-Demokratische Partei des Königreichs Polen, Socjal-Demokracja Królestwa Polskiego) stand durch eine Ablegerorganisation mit dem «zweiten Proletariat» in Verbindung, dem ZRP («Zwiazik Robotników Polskich», «Verband der Polnischen Arbeiter»). Auch dieser lehnte den Terror ab, ahmte die damals ebenfalls verfolgte SPD in ihrer legalistischen, aber klassenkämpferisch-marxistischen Politik nach und neigte dazu, den Kampf gegen den Zarismus im internationalen Rahmen zu führen. Hier sammelten sich jene Kräfte, die später den Kern der SDKP bilden sollten (R. Luxemburg und ihre Freunde).

Nach diesem Exkurs können wir uns den tieferen Hintergründen zuwenden, und zwar in zeitlicher Abfolge.

### 2.1. Die Bedeutung der ausgehenden I. Internationale (Zürich und Genf)

Soviel wir wissen, gehörte der slawischen Kolonie in Zürich nur eine kleine Schar von Polen an. Eine Erinnerungsfeier an die erste polnische Teilung gab 1872 Gelegenheit zur Gründung einer «*polnischen sozialdemokratischen Gesellschaft*»<sup>7</sup>. Die Initiative dazu ging von einem Flüchtling von 1863 aus, namens *Symanonski*. Das macht es verständlich, dass die genannte Gesellschaft den proletarischen Klassenkampf mit dem polnischen Unabhängigkeitskampf ohne Bedenken gleichsetzte. Diese Parole wurde schweizerischerseits unterstützt. Denn der schweizerische Redner, Herman Greulich, obwohl führender Internationaler, dachte durch und durch nationalschweizerisch. Er sympathisierte darum auch mit dem polnischen Nationalismus. Doch erregte er damit den Argwohn *Bakunins*. Dieser verdrängte Greulichs Einfluss und zog die Polen auf seine Seite hinüber.

Als die «slawische Kolonie» Zürich 1873 infolge der zaristischen Drohungen auseinanderfiel, wandten sich die Polen nach Bern und Genf. Die zürcherische Polengesellschaft wird erst wieder im Jahre 1887 erwähnt, und zwar im Zusammenhang mit der Übersiedlung *Dębskis* und *Felix Daszyńskis* nach Zürich. Wir wissen nicht, ob sie in der Zwischenzeit weiter bestanden hat, wie es in der Untersuchung über die Bombenaffäre vermutet wird<sup>8</sup>.

7 J. M. MEIJER, *Knowledge and Revolution, The Russian Colony in Zürich (1870–73)*, Assen 1955, S. 41, 90f.; belegt bei STROBEL, *Luxemburg* S. 25 (vgl. Anmerkung 12).

8 B.A. Bundesanwaltschaft Polizeidiens, Schachtel 65, Bombenaffäre Nr. 77 und 218; hinfort nur Schachtel 65 bezeichnet; auch Schachtel 66 enthält Materialien zu diesem Gegenstand. Nach Nr. 236 soll der am Grabe *Brynsteins* niedergelegte Kranz den Namen «polnische sozialrevolutionäre Partei» getragen haben. Nach den Akten in Schachtel 13 soll es neben

Von einem Berner Verein liegt als einziges Zeugnis ein Telegramm an die Genfer Polenfeier von 1880 vor<sup>9</sup>. Der Schwerpunkt der exilpolnischen Aktivität muss sich also nach 1873 eindeutig nach Genf verlegt haben. Die von Bakunin inspirierten Polen fanden bei ihrer Ankunft in Genf Aufnahme in der «groupe d'initiative et de propagande», einem Kreis von Bakunin-Anhängern unter der Leitung des Bakuninfreundes *Jukowsky*, der 1863 an der polnischen Erhebung teilgenommen hatte<sup>10</sup>. Obschon sie sich später in die «slawische Sektion der antiautoritären Internationale» umwandelte, nahm sie ausser Polen auch Schweizer und Franzosen auf. Von russischer Seite gehörten ihr unter anderen Elpidine und der Ukrainer Dragomanov an<sup>11</sup>. Sie hielt an ihrem Bakuninschen Erbe fest, ja z. T. sogar an Proudhon.

Auf die in dieser Gruppe wirkenden Polen stiessen die *polnischen Emigranten*, die sich der Verhaftungswelle von 1878/79 hatten entziehen können<sup>12</sup>. Mit der Gründung der neuen «*Vereinigung der polnischen Sozialisten*» um die Zeitschrift «*Równość*» (Gerechtigkeit) im Oktober 1879 versuchten sie, sich zunächst mit der Bakuninschen Tradition der bereits anwesenden Polen zu arrangieren; dies schlug sich bekanntlich in der Veränderung des «Brüsseler Programms» nieder<sup>13</sup>.

dem «sozialdemokratischen polnischen Klub» noch einen «polnischen Leseverein» gegeben haben. Über Dębski und Daszyński weiter hinten.

<sup>9</sup> *Sozialdemokrat* Nr. 51 vom 19. Dezember 1880.

<sup>10</sup> MYSYROWICZ, op. cit. S. 62. Nach STROBEL, *Luxemburg*, S. 17, sollen schon 1870 polnische Emissäre von Genf nach Polen gekommen sein (vgl. Anmerkung 12).

<sup>11</sup> E. GRUNER, *Die Arbeiter in der Schweiz*, Bern 1968, S. 833.

<sup>12</sup> Die Namen der vorher anwesenden Polen werden nirgends genannt. LUCJAN BLIT, *The origins of polish socialism*, Cambridge 1971, schreibt S. 37 nur, «where the earlier Polish socialist émigrés had already laid the foundation of organised activity»; ohne näheren Beleg. Sicher dürfte sich unter ihnen Trousoff befunden haben, der 1863 am polnischen Aufstand beteiligt, aber Russe war und später die polnische Druckerei betrieb; ferner Gilk (oder Gilck); er war preussischer Pole, aber bereits als Schweizer eingebürgert. Er betätigte sich ebenfalls als Drucker. Das geht aus einem Brief des Genfer Staatsrates an das schweizerische Justiz- und Polizeidepartement vom 2. Juni 1879 hervor. Da weder russische noch polnische Flüchtlinge zu Klagen Anlass gaben, wurden weitere auch nicht namentlich erwähnt; B.A. Bundesanwaltschaft, Polizeiakten, Schachtel 17. Auch MYSYROWICZ nennt S. 36 nur bisher unbekannte Namen, deren Träger sich aus sehr unterschiedlichen Gründen in Genf befanden. Die enge Zusammenarbeit von Jukowsky, E. Reclus und andern Mitgliedern der slawischen Sektion mit dem ankommenden Polen lässt es kaum glaublich erscheinen, dass schon vor dem Jahre 1879 eine getrennte polnische Gruppe bestanden habe.

<sup>13</sup> BLIT schreibt S. 37 fälschlicherweise, die «*Równość*» sei bereits im Oktober 1878 entstanden. Vgl. die übereinstimmende Meinung der andern Autoren, auf die wir uns im folgenden beziehen: HAUSTEIN S. 20ff.; STROBEL, *Luxemburg*, S. 25ff.; STROBEL, *Quellen*, S. 12ff. Dagegen wird die Geschichte der Programmrevision bei BLIT, S. 27ff., am eingehendsten erörtert.

## 2.2. Die Periode von 1879 bis 1889

Mit der Gründung der «Równość»-Gruppe beginnt für den polnischen Sozialismus eine neue Periode. Sie ist durch das äusserst verwickelte Zusammenwirken zwischen Exil- und Heimatfront gekennzeichnet. Sie ist darum nicht so einfach zu analysieren, wie es Rosa Luxemburg 1896 in einem Artikel in der schweizerischen «Arbeiterstimme» dargestellt hat. Nach ihr hätte die polnische Arbeiterbewegung in der Heimat von 1879 bis 1886 stets eine eindeutig klassenkämpferisch-internationalistische Linie in Zusammenarbeit mit den russischen Revolutionären verfolgt. Sie sei kurz im «zweiten Proletariat» noch einmal aufgeflackert, im übrigen aber durch die Emigration in der Schweiz ins blanquistische Fahrwasser abgedrängt worden<sup>14</sup>. Rosa Luxemburg schrieb eben nicht als Historikerin, sondern als engagierte Politikerin. Für den Historiker, der aus der *Optik* der Schweiz als *internationaler Kontaktstelle* urteilt, hatten die Polen zahlreiche Wegkreuzungen zu passieren und mussten jeweils unter vielen verschiedenen Richtungen auswählen. Die Entscheidung darüber, was an die Stelle des Kompromisses von 1879 treten sollte, war also nicht so eindeutig gegeben, wie es Rosa Luxemburg darstellt. Wie schon angedeutet wurde, ist bisher zu wenig beachtet worden, dass Exil- und Heimatpolen von den Entscheidungen und Erfahrungen deutscher, österreichischer und russischer Gruppen nicht unberührt bleiben konnten, mussten sie doch stets alle drei Teilbereiche ihres Heimatlandes im Auge behalten. Ihre Nachbarn besaßen mehr oder weniger entwickelte Operationszentren in der Schweiz und hatten im Hinblick auf die Heimat über wenig verwickelte taktische und organisatorische Alternativen zu befinden. Die Polen sahen sich mit einer entsprechend grösseren Vielfalt von Wahlmöglichkeiten konfrontiert und wurden zwangsläufig in mehr und heftigere Rivalitäten verstrickt; und zwar sowohl an der Exil- wie an der Heimatfront.

Um das *Geschehen an der Exilfront* etwas durchsichtiger zu machen, muss ich zunächst die Beziehungen zwischen deutscher, österreichischer und russischer Exil- und Heimatfront kurz skizzieren. Ich umreisse noch einmal die Fragestellung, der ich mich bediene: Wie gross war die Bewegungsfreiheit, welche die Heimatgruppen genossen; wie nützten sie diese aus, und wie wurde dadurch das Zusammenwirken zwischen den beiden Fronten in jedem Falle bestimmt?

In der *deutschen Sozialdemokratie* fiel die wichtigste Entscheidung 1880 auf dem Parteitag zu Wyden im Kanton Zürich<sup>15</sup>. Sie erteilte dem Terroris-

14 «Arbeiterstimme» Nr. 10 vom 1. Februar 1896: «Die Gründer der polnischen Arbeiterbewegung». Zur Erinnerung an die 1886 und vorher hingerichteten Märtyrer, vor allem Warynski, Kunicki u. a. (vgl. Anmerkung 22).

15 Für das Folgende verzichte ich auf Anmerkungen und beziehe mich auf die bereits geschriebenen Kapitel des Werkes «Die Arbeiter in der Schweiz von 1880 bis 1914».



mus der schwarzen Internationale Hans Mosts eine eindeutige Absage. Die deutsche Taktik war ausschliesslich darauf gerichtet, die bestehende parteimässige und gewerkschaftliche Infrastruktur in der Heimat vor vollkommener Zertrümmerung zu bewahren und die ihnen verbleibende Bewegungsfreiheit bei Wahlen und im Parlament maximal auszubeuten. Die Rolle der Exilsozialdemokraten in Zürich bestand folglich darin, den Kampfgeist der Massen durch geheime Streuung des «Sozialdemokraten» wach zu halten. Gleichzeitig sollte das noch weit verbreitete Lassallesche Gedankengut durch dosierte Propagierung des wissenschaftlichen Marxismus verdrängt werden. Dazu trug Bismarcks Politik das ihrige bei. Der deutsche Polizeistaat versuchte zudem, durch Lockspitzel den Terrorismus von der Schweiz aus künstlich anzuheizen, um dem verängstigten Bürgertum die Identität von Sozialismus und Terrorismus vordemonstrieren zu können. Georg von Vollmar, der erste Redaktor des «Sozialdemokrat», arbeitete der deutschen Polizei zunächst unfreiwillig in die Hände, in der irrtümlichen Meinung, mit dem Aufruf zu Strassenschlachten grabe er der «schwarzen Internationale» das Wasser ab. Engels verurteilte diese Haltung als *Putschismus*. In enger Zusammenarbeit mit Engels sorgte sein Nachfolger Bernstein durch vorsichtiges Verhalten dafür, dass der Exilposten Zürich bis 1888 vor dem Zugriff der Polizei verschont blieb.

Der österreichische Polizeistaat erliess zwar zunächst kein förmliches Ausnahmegesetz. Es gelang ihm aber mit denselben Lockspitzelmethoden, den Terrorismus von der Schweiz aus nach Österreich zu exportieren und die dortige Sozialdemokratie durch Ausnahmeerlasse zum Erliegen zu bringen.

Nach der alten Regel, dass gewagte Aktionen an ihren Übertreibungen zugrunde gehen, fand schliesslich das *Lockspitzel-Unwesen* in der Schweiz seinen Rächer. Der Zürcher Polizeihauptmann Fischer entlarvte es mit Hilfe deutscher Sozialdemokraten. Er hinderte damit Bismarck an der geplanten Verschärfung des deutschen Ausnahmegesetzes. Doch rächte sich dieser, indem er die Schweizer nötigte, im Mai 1888 die Führer der Zürcher Exil-Zentrale auszuweisen. Bundesrat und öffentliche Meinung waren durch den Vorwurf irritiert worden, die Schweiz sei das Zentrum einer internationalen sozial-revolutionären Verschwörung, welche dereinst auf sie selbst zurückwirken werde. Wie wir später zeigen, sollten kurz darauf auch die Exilpolen diesem Umschwung in der Handhabung des Asylrechts zum Opfer fallen.

Im Unterschied zu den beiden andern Reichen hatte das russische dem Sozialismus und der Arbeiterbewegung nie auch nur die geringste Bewegungsfreiheit eingeräumt. An der Heimatfront hatten sich friedliche oppositionelle Bewegungen so sehr totgelaufen, dass der Terrorismus als einzige Methode des Widerstandes übrig zu bleiben schien. So erhielt *Naródnaja Volja* (Volkswille), die sich 1879 abgespalten hatte, für kurze Zeit eine derartige Vorrangstellung, dass Axelrod am internationalen Sozialistenkongress in Chur lakonisch feststellte: Der Terrorismus sei für alle russischen Bewe-



gungen ebenso selbstverständlich wie das Bekenntnis zum Sozialismus. Der europäische Sozialismus könne nichts anderes tun, als die dortige Bewegung durch die Errichtung geheimer Kommunikationskanäle von der Schweiz aus zu unterstützen<sup>16</sup>. Da die Schweiz russischen Oppositionellen wie Herzen, Bakunin, Tkatschew und vielen andern Unterschlupf gewährt hatte, war es natürlich, dass Genf zum Sammelbecken russischer Flüchtlinge wurde, besonders nachdem sich die Terrorwelle nach der Ermordung Alexanders II. gelegt hatte.

Da sich aber die russischen Revolutionäre schon Ende der siebziger Jahre in der Frage der richtigen Taktik gespalten hatten, war es fast unvermeidlich, dass nun auch die Exilfront in Genf durch gruppenspezifische Rivalitäten erschüttert wurde. Die Genfer Polen erklärten sich 1880 zum grossen Teil mit den russischen Revolutionären für den gemeinsamen Kampf gegen das Zarentum solidarisch. Infolgedessen mussten sich die innerrussischen Meinungsverschiedenheiten zwangsläufig auch auf das Verhalten der Exilpolen in Genf auswirken. Auch sie hatten also für bestimmte Richtungen Partei zu nehmen. Diese müssen deshalb hier kurz skizziert werden. Denn sonst wäre das Geschehen im polnischen Exilnotenpunkt Genf nicht verständlich. Um die Verhältnisse überschaubar zu machen, verweise ich auf die synoptische Tabelle<sup>17</sup>.

Genf beherbergte 1880 immer noch die alte bakuninistische Gruppe unter *Jukowsky*, die von ihr abgespaltene von Krapotkin, die ukrainische unter *Dragomanov* und die Anhänger Tkatschews. Mit der Ankunft *Plechanows* (1880) etablierte sich der Zweig von «Cernyi oder Tschorny peredel». Ihm gehörte Axelrod an, obschon er in Zürich lebte, ferner ehemalige Mitglieder von *Narodnaja Wolja* (N.V.) wie V. Sassulitsch. Doch nun versuchten die in Russland weiter operierenden Anhänger der N.V. auch eine eigene Gruppe in Genf aufzubauen. Das war deshalb nicht aussichtslos, weil fast alle Russen im individuellen Terrorismus fast das einzige Betätigungsfeld sahen. Plechanow betrieb darum Koalitionsverhandlungen mit Krapotkin, Lavrov und Tikhomirov, dem neuen Chef der N.V. Schwankte er doch immer noch zwischen dem bakuninistischen-populistischen Erbe und einem neuen, erst noch zu findenden Weg. Plechanow sagte sich erst nach einer Odyssee von drei Jahren vom Terrorismus los und nahm dann definitiv den Weg zum Marxismus unter die Füsse («Osvobozhdenje Trudá», Befreiung der Arbeit, 12. September 1883)<sup>18</sup>. Tikhomirov wandte sich hohnvoll von ihm ab mit den Worten, dass ein paar hundert Revolutionäre wichtiger seien als sämtliche Wahlerfolge der deutschen Sozialdemokraten<sup>19</sup>. Die russische Geheim-

16 Berichterstattung in der «*Arbeiterstimme*» Nr. 45 vom 5. November 1881.

17 Die Übersicht über die russischen Gruppen und Druckereien (vgl. S. 10, 11).

18 Die Entwicklung Plechanows nach SAMUEL H. BARON, *Plekhanov, The Father of russian marxism*, London 1963, S. 47–139.

19 Ebd. S. 85.

polizei errang jedoch die Kontrolle über die dortige Terroristendruckerei und zerstörte sie zweimal im Lauf des Winters 1886/87<sup>20</sup>.

Wir haben die Genfer Exilpolen im Herbst 1879 verlassen, als sie eine besondere Organisation gründeten. Ihre *Situation unterschied* sich in vierfacher Hinsicht von derjenigen der Russen. 1. Die polnische *Heimatfront* stellte mit ihren wiederholten organisatorischen Neuansätzen eine der Exilfront mindestens ebenbürtige politische und soziale Potenz dar. 2. Die *Kontakte* zwischen den beiden Fronten liessen sich leichter bewerkstelligen, wobei sich die Schwerpunkte zwischen beiden öfters verlagerten. 3. Wenn die *Exilfront* sich für oder gegen bestimmte Konzeptionen innerhalb der Exilnachbargruppen entschied, fielen solche Optionen an der *Heimatfront* stark ins *Gewicht*. 4. Die jeweiligen *Alternativen* durchkreuzten und überlagerten sich oft derart, dass die Entscheide für die Polen schwieriger zu treffen waren als für jede andere Exilgruppe.

Das dauernd diskutierte Leitmotiv war der Streit zwischen einer *national-polnischen* und einer *internationalistischen* Lösung. Dazu kam der Gegensatz zwischen einer mehr terroristischen oder mehr legalen Bewegung, oft gleichbedeutend mit der Wahl einer elitären Verschwörer- oder einer Massenorganisation, einer mehr von Intellektuellen oder von Arbeitern getragenen Partei. Schliesslich bestand ein Widerstreit zwischen einer vorwiegend politischen und einer wirtschaftlich-sozialen Kampfweise. Obschon man die vier Alternativen nicht auseinanderreissen kann, müssen wir sie doch aus methodischen Gründen trennen und wenden uns zunächst dem *nationalen Aspekt* zu.

Der Genfer Kreis «*Równość*» spielte während der Zeit verschärfter Verfolgungen von 1879–81 eine zentrale Rolle<sup>21</sup>. An der Feier zum 50. Jahrestag der polnischen Revolution wurde dieser Kreis als gleichberechtigtes Glied in den internationalen Klub der Exilvereine in Genf aufgenommen. Die Bedingung war der Abschied vom polnischen Chauvinismus und das von Waryński geprägte Bekenntnis zu der allen gemeinsamen «Heimat des internationalen Proletariates»<sup>22</sup>. Von nun an galt in Genf die *internationalistische*

20 MYSYROWICZ, op. cit. S. 46–62.

21 BLIT, op. cit. S. 36; STROBEL, *Luxemburg*, S. 24ff.

22 Vgl. den Bericht über den 29. November 1880, zitiert in Anm. 5. Kurzbericht in «*Sozialdemokrat*» Nr. 50 und 51 vom 11. und 19. Dezember 1880. Als «Paten» sprachen Krapotkin, Sassulitsch, Jukowsky, J. Ph. Becker und Madame Dalang. Für die Polen äusserten sich in übereinstimmender Weise Dłuski, Diksztajn, Mendelson und Waryński. Die Teilnahme von 500 Personen verlieh der Kundgebung eine repräsentative Wirkung. Zu den führenden polnischen Revolutionären kurz einige biographische Hinweise. Ludwik Waryński (1856–1889) ist der eigentliche Gründer und Führer der polnischen Sozialdemokratie (1878, 1882). Gutsbesitzerssohn, relegierter Student, betätigt er sich als Arbeiter, um Verbindung mit dem Proletariat zu erreichen. 1884 verhaftet, stirbt er 1889 in der Festung Schlüsselburg. Kazimierz Dłuski (1855–1930), aus Podolien, Student in Warschau, nach seiner Flucht nach Genf führender Kopf der Exilfront und Redaktor der «*Równość*»; dann in Paris; zieht sich später

Linie so lange als die einzig erlaubte, bis man von der Heimatfront Signale zu einer Neuorientierung empfing. Diese Wende begann 1887, als die brutale Niederwältigung von Streiks nationale polnische Abwehrinstinkte weckte. Dies führte z. B. dazu, dass das sogenannte «zweite Proletariat» sich demonstrativ «*polnische sozial-revolutionäre Partei*» nannte. Doch war die Heimatfront nicht nur in dieser, sondern auch in taktisch-organisatorischen Fragen so gespalten, dass die Exilgruppe in Anwesenheit von zwei sich widersprechenden Emissären eine Wahl treffen musste. Mendelson näherte sich der patriotischen Linie aus persönlich-taktischen Gründen, weil er damit gleichzeitig seine eigene Machtstellung zu stärken hoffte<sup>23</sup>.

Es ist interessant zu verfolgen, was für eine Haltung die *Schweizer* zu dieser wichtigsten innerpolnischen Streitfrage einnahmen. Am internationalen Sozialistenkongress in Chur von 1881 fand eine heftige Auseinandersetzung zwischen Limanowski und Waryński/Dłuski statt. Man tat sie schweizerischerseits als für «die Polen typischen üblen Hausstreit» ab<sup>24</sup>. Die Sympathie für Limanowskis Variante war für die Schweizer eng verknüpft mit der dem Kongress vorgelegten Frage taktischer Natur. Sie lautete: «Mit welchen Gesetzen kann man dem Sozialismus am ehesten zum Durchbruch verhelfen, wenn er einmal die Macht hiezu haben wird?» Für die Schweizer war die Erringung der Macht identisch damit, dass dereinst eine geduldig erkämpfte Volksmehrheit den Sozialismus automatisch auf dem Wege der Gesetzgebung verwirklichen werde. Limanowskis Weg, die Massen durch Weckung nationaler Gefühle zu gewinnen, lag ihnen näher als die Aussicht, durch Terror etwas niederzureissen, ohne bereits ein fixfertiges Programm für die Gestaltung der sozialistischen Zukunftsgesellschaft in der Tasche zu haben<sup>25</sup>.

aus der Parteipolitik zurück. Szymon *Diksztajn* 1858–1885), neben Dłuski der zweite führende Exilsozialist, hauptsächlich als Übersetzer von Marx, Engels, Lassalle und Schäffle tätig. Nimmt sich 1885 in Bern das Leben. Stanislaw *Mendelson* (1857–1913). Sohn eines Banquiers, finanziert die Exilpolen in Genf, später in Paris. Ursprünglich Blanquist, wird er später der Hauptideologe der PPS. Von 1880 bis 1890 dominiert er die sozialdemokratische Exilfront. Der einzige Schweizer, der mit diesen Polen in Verbindung stand, war nach den Äusserungen Radeks *Karl Moor*; vgl. D. E. SCHÜDDEKOPF, *Karl Radek in Berlin, Archiv für Sozialgeschichte*, Bd. II, 1962, S. 306, Anm. 49.

23 STROBEL, *Quellen*, S. 24ff.; STROBEL, *Luxemburg*, S. 55ff. Über die Vertreter der Heimatfront vgl. unten Anmerkung 37. Der eine, Kulczycki, plädierte für ein Einschwenken auf die patriotische Linie; HAUSTEIN, *Nationale Frage*, S. 54.

24 Berichterstattung in «*Arbeiterstimme*» Nr. 42 vom 15. Oktober 1881. Boleslaw *Limanowski* (1835–1935) ist mit Ignaz *Daszyński* zusammen Vertreter der österreichisch geprägten nationalistischen Linie. L. ist Gutsbesitzerssohn aus Livland, lebt dann in Lemberg, wird 1878 ausgewiesen und befindet sich von da an ständig in der Emigration; Mitbegründer der PPS. Ignacy *Daszyński* (1866–1936) galizischer Beamtensohn, Begründer der «galizischen Sozialdemokratie» 1891, seit 1897 Vertreter im österreichischen Reichstag, als Anhänger einer austropolnischen Konzeption bedeutendste Gestalt des polnischen Sozialismus.

25 Ebd. Nr. 40, 42, 43.

Auf die Engelssche Begründung, dass sich proletarische Revolutionen im nationalen Rahmen vollziehen müssten, scheinen die Schweizer nicht Bezug genommen zu haben<sup>26</sup>. Hingegen muss bei den älteren schweizer Internationalen die Erinnerung an den polnischen Unabhängigkeitskampf in lebhafter Erinnerung gewesen sein. Sie fassten ihn nicht als blosse Angelegenheit des Adels, sondern als Volksaufstand auf. So ist es auch verständlich, dass die Gründung der «*Liga Polska*» 1887 durch Zygmunt Miłkowski auf dem Schloss Hilfikon im Kanton Aargau bei der polnischen studentischen Jugend Genfs, Berns und Zürichs grossen Anklang fand. In den Untersuchungen über die Bombenaffäre wurde sie als Alibi gegen den Terrorismus vorgebracht. Schweizerische Advokaten aus Linkskreisen, die sich für die Verteidigung der Angeklagten einsetzten, besonders für Felix Daszyński, hoben diese Nähe zwischen nationaler und sozialer Befreiung ebenfalls hervor. Dagegen war nie die Rede von Verbindungen zwischen der «*Liga Polska*» und der entsprechenden Heimatfront des «*Zet*»<sup>27</sup>.

Die Debatten am Churer Kongress beweisen, wie eng die nationale Frage mit Alternativen taktischer und organisatorischer Natur verknüpft war. Gleichzeitig mit der Abkehr vom polnischen Nationalismus wandte sich die Genfer Exilgruppe vom Erbe Bakunins und Proudhons ab. Die Suche nach dem Ersatz wurde jedoch von zahlreichen internen Kontroversen begleitet. Viele Genfer Polen waren in ihren Überlegungen ebenso schwankend und in sich gespalten wie Plechanow. Und so fühlte man sich in rascher Folge von verschiedenartigsten Modellen angezogen und verwarf sie bald danach wieder.

*Waryński und Dikstajn* sympathisierten z. B. anfänglich mit dem Terrorismus eines Most und pflegten Beziehungen zur schwarzen terroristischen Internationale<sup>28</sup>. Die Naherwartung der Revolution spielte bei Waryński eine grosse Rolle und rückte ihn gleichzeitig in die Nähe der N.V. Die Genfer hielten am Ideal elitärer Revolutionsgruppen fest<sup>29</sup>. Die Erfahrungen im «Grossen Proletariat» zeigten nun aber den Kämpfern an der Heimatfront, dass auch Verschwörerzirkel die Bedürfnisse der Massen befriedigen und darum diese entsprechend organisieren müssen. Waryński stand in dieser Beziehung mitten zwischen den beiden Mitbegründern des «Grossen Proletariates», *Kunicki* und *Puchewicz*. Der erste vertrat mit seinem Freunde Dębski die terroristische Linie und setzte auf die Karte der N.V. Der zweite knüpfte mit seiner Bewegung «*Solidarność*» an die in Polen verbreiteten

26 Vgl. B. KAUTSKY, Ed., *Karl Kautskys Briefwechsel mit Friedrich Engels*, Wien 1955, S. 50–53; Kautsky unterstützte die internationalistische Linie. Bei Engels scheint seine Antipathie gegen den russischen Zarismus ausschlaggebend gewesen zu sein.

27 HAUSTEIN, *Nationale Frage*, S. 62f. *Untersuchungsakten*, Schachtel 65, Nr. 156ff., 218, 303. «*Zet*»: Bund der national gesinnten polnischen Jugend.

28 HAUSTEIN ebd., S. 29; STROBEL, *Luxemburg*, S. 35.

29 STROBEL, *Luxemburg*, S. 27.



Traditionen der deutschen Sozialdemokratie an. Sie kann als die erste sozialdemokratische Organisation Polens gelten. Von Lassalle kommend, wandte man auf dieser Seite sein Interesse Marx zu, eine Parallele zu den Wandlungen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie selbst<sup>30</sup>.

Die *Rückwirkungen* dieser Divergenzen auf die Exilfront waren verwirrend; und zwar umso mehr, als sich die Genfer gleichzeitig immer mit den andern Exilgruppen in der Schweiz auseinanderzusetzen hatten. Vorübergehend scheint sogar die *schweizerische* Sozialdemokratie bei den Exilpolen gewisse Sympathien für den besonderen schweizerischen Weg zum Sozialismus geweckt zu haben<sup>31</sup>. Piekarski, der 1879 bis 1881 in Zürich studierte, vermittelte aber nicht nur Kontakte mit Zürcher Arbeiterführern, sondern auch mit der *deutschen* Exilsozialdemokratie in Zürich. Bezeichnenderweise fühlte sich Mendelson vom damaligen Putschismus Vollmars angesprochen<sup>32</sup>. Wichtiger war aber, dass die Genfer Emigranten infolge ihrer besonderen Optik die Entwicklung an der Heimatfront nicht nachvollziehen konnten und darum teilweise gegen den Terrorismus und die enge Verbindung mit N.V. Stellung bezogen. Allein schon die Meinungsverschiedenheiten im Verhältnis zur Schwarzen Internationale hatten die «Równość»-Gruppe gespalten und die Genfer veranlasst, an ihrer Stelle die neue Zeitschrift «*Przedswit*» (Morgenröte) herauszugeben<sup>33</sup>.

Etwas später hatten sich die Genfer Polen zwischen der Richtung Kunicki

30 In der Literatur werden die Gewichte ungleich verteilt. Blit sieht in der Untergrundbewegung des «Grossen Proletariats» die entscheidende Phase in der Entwicklung des polnischen Sozialismus und beschreibt das Geschehen sehr ausführlich, besonders S. 86ff., 104ff., S. 110ff., S. 120ff. Sehr plastisch erscheint bei Blit die Rolle, die Dębski als Terrorist und Verbündeter der N.V. gespielt hat. STROBEL, *Luxemburg*, S. 49ff., wertet die bisher in der Forschung vernachlässigte Arbeiterpartei «Solidarność» auf. Dank ihrer Verbindung zu den Intellektuellenkreisen der Gruppe von Krusiński und Krzywicki habe sie für die Popularisierung von Marx und Engels in Polen und die Verfolgung einer legalistischen Linie gesorgt. Ähnlich wie von Plechanow wurde dabei unterstrichen, dass die soziale Revolution allein vom Industrieproletariat getragen werden müsse. Deshalb hätten Polen und Russen infolge ihrer unterschiedlichen ökonomischen Entwicklung verschiedene Wege zu beschreiten; vgl. auch HAUSTEIN, *Nationale Frage*, S. 76ff. Stanislas Kunicki (1861–86), Sohn eines polnischen Arztes, Verbindungsmann zwischen N.V. und «Grossem Proletariat»; 1886 hingerichtet. Sein Streitgenosse Aleksander Dębski (1887–1935), Gutsbesitzerssohn, Student der Mathematik in Petersburg, dann an der ETH in Zürich, bereitet als Anhänger der N.V. ein neues Attentat auf den Zaren vor; der eigentliche revolutionäre Techniker der Partei der achtziger Jahre; trotzdem 1892 Beitritt zum PPS; später Auswanderung nach Paris. Kazimierz Puchewicz, Mitbegründer des «Grossen Proletariats», Vertreter einer klassenbewussten Arbeiterpartei; Förderer des Marxismus innerhalb der Sozialdemokratie Polens.

31 Über die Beziehungen zu Bürkli und Greulich vgl. STROBEL, *Luxemburg*, S. 36. Über die eventuellen Optionen für schweizerische Lösungen vgl. BLIT, op. cit. S. 38.

32 BLIT, op. cit. S. 46. Den zahlreichen Verbindungen zwischen polnischer und deutscher Heimatfront kann hier nicht nachgegangen werden; vgl. STROBEL, *Luxemburg*, S. 34ff. Witold Piekarski (1857–1909), aus dem Adel stammend, in Genf Redaktor von «Przedswit».

33 STROBEL ebd.



und Puchewicz zu entscheiden. Der erste fand bei seinen Genfer Besuchen 1884 Ablehnung und knüpfte deshalb in Genf Verbindungen zu der dortigen Druckerei der N.V. an<sup>34</sup>. Die meisten Genfer Polen lebten damals in enger Verbindung mit der «Černyi peredel»-Gruppe Plechanows, zum Teil sogar in enger Wohngemeinschaft<sup>35</sup>. In dem Masse, wie sich Plechanow vom Terrorismus löste und dem *Marxismus* zuwandte, folgte ihm auch ein Teil der Genfer Polen-Gruppe in dieser Bewegung. Dikstajn übersetzte Marx. Krzywicki, der Popularisator der Marxschen Theorie, lebte 1884/85 in Genf und wirkte bei der neu gegründeten Zeitschrift «Walka Klas» (Klassenkampf) mit. Sie unterstand freilich zugleich mit «Przedswit» der Oberleitung Mendelsons; als Blanquist hielt dieser die Verbindungen zum Flügel Kunickis aufrecht. Dafür wurde der Plechanow nahestehende marxistische Flügel in Genf durch Cezaryana Wojnarowska und Leon Winiarski verstärkt. Neben Leipzig war Genf einer der wichtigsten Herausgabeorte für die Schriften von Marx und Engels<sup>36</sup>.

Infolge der blutigen Polizeimassnahmen war die polnische Heimatfront 1886 bis auf wenige Trümmer niedergewalzt. Doch im März 1888 erblühte daraus neues Leben. Das sogenannte «Zweite Proletariat» war aber mit ähnlichen Geburtsfehlern behaftet wie das erste. Es wirkte sich deshalb auf die Exilfront auf ähnliche Weise spaltend aus wie das erste. Die beiden Gründer gingen von ganz unterschiedlichen Voraussetzungen aus. *Kulczycki* stützte sich als Intellektueller vor allem auf revolutionäre Schülerzirkel und vertrat eine blanquistisch-terroristische Linie. *Kasprzak* griff als Arbeiter auf die Erfahrungen der deutschen Sozialdemokratie in seiner Heimat Posen zurück und neigte deshalb einem legalistisch-marxistischen Kurs zu. Beide knüpften in Genf Beziehungen zur dortigen Exilgruppe an, insbesondere zu Mendelson. Obwohl dieser meist in Paris lebte, bildete die Druckerei *Przedswit* oder *Aurore* nach wie vor einen wichtigen Sammelpunkt der Exilpolen und vor allem ein Gegengewicht zur Druckerei der N.V.; diese gab bis zu ihrer Zertrümmerung den «*Vestnik Narodnoj Volj*» heraus. *Kasprzak* lernte in der Druckerei «*Aurore*» das Setzerhandwerk<sup>37</sup>. Der Blanquist Mendelson stand *Kulczycki* mentalitätsmässig näher als *Kasprzak*. Seine Entscheidung zugunsten des ersten wurde aber vor allem durch die Aussicht bestimmt, durch ein Bündnis mit diesem die oberste Zentrallleitung sowohl über die Exil- wie die Heimatfront zu erringen. Als *Kasprzak* die Motive Mendelsons

34 STROBEL ebd.; HAUSTEIN, *Nationale Frage*, op. cit. S. 38ff. BLIT, op. cit. S. 78ff., 86ff., 117ff.

35 BLIT, op. cit. S. 46f.

36 STROBEL, *Luxemburg*, S. 49ff.; STROBEL, *Quellen*, S. 21. Dikstajns Werk erschien 1885 in der Typographie der Plechanow-Gruppe.

37 Ebd. S. 53ff.; HAUSTEIN, *Nationale Frage*, S. 53ff. Ludwig *Kulczycki* (1866–1941), gebürtiger Warschauer, Verbindungsmann zu N.V. Wendet sich später von der Politik ab; Marcin *Kasprzak* (1860–1905), Arbeiter aus Posen, flieht 1887 nach der Verurteilung nach Genf, später Mitglied der SDKP; 1905 zum Tode verurteilt.

durchschaut hatte, zog er sich enttäuscht zurück. Wir werden ihn später im Rahmen der ZRP wieder finden<sup>38</sup>.

Nun setzte aber auch *Kulczycki* auf mehrere Karten. Er verhandelte gleichzeitig mit Plechanow, Mendelson und der N.V.<sup>39</sup>. Ihre Druckerei war damals eben zum zweiten Male zerstört worden und ihr wichtigster Repräsentant Tikhomirov zur Geheimpolizei übergelaufen<sup>40</sup>. Kulczycki fasste nun den tollkühnen Plan, diese Lücke zu füllen und eine der N.V. entsprechende neue Terroristenorganisation aufzuziehen. Ihr wichtigster Brückenkopf sollte nun aber nicht mehr Genf, sondern Zürich sein. Von dort aus sollte nach dem 1887 vereitelten Attentatsversuch auf Alexander III. ein neuer, in Verbindung mit Terrorakten, in Deutschland, vorbereitet werden<sup>41</sup>. Als Täter waren zwei der N.V. nahestehende Terroristen ausersehen: der Pole Dębski, der bisher trotz intensiver Mitwirkung im «Grossen Proletariat» jeder Verhaftung entgangen war und seit 1887 an der Technischen Hochschule Zürich studierte, und der Russe *Brynstein*. Als Mitwisser des Zarenattentates war er 1887 mit einem falschen Pass nach Zürich geflüchtet<sup>42</sup>. In der Literatur gilt Kulczycki als Inspirator des Bombenexperimentes von 1889. Ausserdem war bisher nur bekannt, dass Brynstein dabei ums Leben kam und ausser Dębski 12 weitere Russen und Polen aus der Schweiz ausgewiesen wurden. Mit der Tat selbst hatte Kulczycki sicher nichts zu tun, da er bereits Ende 1888 verhaftet wurde.

### *2.3. Die Bombenaffäre von Zürich und der Abschluss der terroristisch-blankistischen Epoche*

Da die Untersuchungsakten über diese Affäre im schweizerischen Bundesarchiv aufbewahrt und bisher von niemandem untersucht worden sind, gehen wir etwas näher auf sie ein. Sensationelle Entdeckungen lassen sich zwar dabei nicht machen. Doch werfen die Akten neues Licht auf die Beziehungen zwischen Exil- und Heimatfront und geben Auskunft darüber, welche Folgen dieses Ereignis für das Exilland Schweiz und die dortige Arbeiterbewegung besass. Sie lassen ferner Schlüsse zu, wie weit die Untersuchungsbehörden den wahren Sachverhalt abzuklären vermochten.

*Die Untersuchungsergebnisse* wurden von kantonalen und eidgenössischen Behörden selbst als mager bezeichnet. Hausdurchsuchungen ergaben

38 STROBEL, *Quellen*, S. 22ff.

39 STROBEL, *Luxemburg*, S. 55.

40 MYSYROWICZ, op. cit. S. 57, 61.

41 STROBEL, *Luxemburg*, S. 59.

42 Ebd. S. 78. Über Dębskis terroristische Tätigkeit zur Zeit des «Grossen Proletariates» vgl. BLIT, op. cit. S. 86f., 91, 104ff., 120, 126. D. weilte nach seiner Flucht 1885 zum Teil in Paris und war nachher als Setzer in der Druckerei Aurore tätig.

wenig, weil offenbar das am meisten belastende Material weggeschafft werden konnte. Bei den Einvernahmen suchten sich die Verhafteten natürlich zu entlasten. Sie konnten dabei mit der Unkenntnis der Behörden rechnen. Einwandfrei bewiesen war nur, dass vom Genfer Zentrum aus ein reger Schriftenschmuggel nach dem Osten bestand, und dass drei in Genf und Zürich lebende Individuen an diesen Geschäften beteiligt waren: Kassiusch, Kaffianz und ein nicht genau identifizierbarer Mann. Ein ihm nicht gehörender Pass lautete auf den Namen Kasperek<sup>43</sup>. Zürich war gewählt worden, weil die Technische Hochschule den Zugang zu sonst nicht erhältlichen Sprengstoffen vermittelte. Dębski gab im Verhör offen zu, er habe die Wirksamkeit neuer Waffen ausprobiert<sup>44</sup>. Unklar blieb, wie weit die Bombenexperimente durch einen russischen Lockspitzel namens Sisojew gefördert worden waren. Obschon auch er ausgewiesen wurde, erwirkte die russische Gesandtschaft die Zusicherung, es werde ihm bei der Heimkehr nichts passieren<sup>45</sup>. Es erstaunt, dass die russische Gesandtschaft belastendes Material verlangte und erhielt, obschon sie offenbar über das Vorhaben der ihren Polizeibehörden wohl bekannten Brynstein und Dębski hätte orientiert sein sollen<sup>46</sup>. Offensichtlich erfolgte die Bombenexplosion so unprogrammgemäss, dass sogar die russische Polizei davon überrascht wurde.

Will man den oben genannten Hinweisen über Kulczyckis Absichten Glauben schenken, hätte tatsächlich der Plan bestanden, von der Schweiz aus ein *neues Attentat* gegen den Zaren vorzubereiten. Aber die Untersuchung lieferte hierfür keine Beweise, und die russische Geheimpolizei hätte höchstens Verdachtsmomente geltend machen können. Umso grösser war die Bereitschaft, aus Vermutungen «Beweise» zu machen. In der bürgerlichen Presse der Schweiz wurde Bismarcks These von der Identität von Terroristen und Sozialdemokraten kolportiert und international weiter verbreitet<sup>47</sup>. Das wurde von den drei kaiserlichen Regierungen als Zeichen schweizerischen Meinungswandels gierig aufgegriffen und entsprechender Druck ausgeübt.

43 Kassiusch war ein Intimus Kulczyckis; vgl. HAUSTEIN, *Nationale Frage*, S. 53f., 56f. Nach MYSYROWICZ, S. 45, waren dieser und Kaffianz 1889 nach dem Bombenexperiment daran beteiligt, allfällige Beweisstücke in der Buchdruckerei Aurore zu beseitigen. Ob «Kasperek» den Pass von Kasprzak erhalten hatte, ist unwahrscheinlich. Vgl. B.A. Schachtel 65, Akten Nr. 78, 299, 300; Personaldossier 21 (6815) betr. Kaffianz.

44 Schachtel 65, Nr. 367. Die einzige belastende Aussage machte Felix Daszyński, der Mendelsons Ansicht wiedergab, man müsse nun von der Theorie zum politischen Handeln übergehen; Schachtel 65, Nr. 217. Feliks *Daszyński*, Bruder des Ignaz D. (Anm. 24), studierte in Zürich, besass aber keine direkten Verbindungen zu den beiden Verschwörern, obschon auch er Sozialdemokrat war; vgl. Anm. 56.

45 Schachtel 65, Nr. 165 (Aussagen über Spionage); Schachtel 66, Nr. 179; über andere Spitzel vgl. E 21/Nr. 93 (Bussmann und andere).

46 Schachtel 66, Nr. 20.

47 Artikel «Unsere Gäste» in NZZ Nr. 72, 1. Blatt vom 13. März 1889. Belege deutscher Zeitungen (*Kreuzzeitung*, *Norddeutsche Allgemeine Zeitung*), Schachtel 65, Nr. 336, und Schachtel 66 (ohne Nummer).

Das Bombenexperiment bestärkte nun tatsächlich die schweizerischen Behörden darin, das *Asylrecht* restriktiver als bisher wahrzunehmen. Hatte man sich ein Jahr vorher noch über das Lockspitzelunwesen aufgehalten, schob man nun die Schuld für diese Unannehmlichkeiten auf die Emigranten ab und wünschte sie so schnell als möglich los zu werden. So brach der vorher verbreitete Widerstand gegen die Schaffung einer *zentralen Bundespolizei* zusammen. Sie sollte nicht nur ausländische, sondern auch inländische verdächtige Elemente überwachen<sup>48</sup>. Der Zürcher Polizeihauptmann Fischer, der ein Jahr vorher die Ausweisung der deutschen Sozialdemokraten bekämpft hatte, legte jetzt bei der Bombenuntersuchung besonderen Eifer an den Tag<sup>49</sup>. Im Hinblick auf eine mögliche strafrechtliche Untersuchung wurde sogar ein Vertreter des schweizerischen Polizeidepartementes nach Zürich beordert<sup>50</sup>. Die diplomatische Situation der Schweiz wurde mitten in der Untersuchung noch zusätzlich belastet. Denn sie verwies gleichzeitig den als Spion entlarvten deutschen Polizeiinspektor Wohlgemuth des Landes. Die Rücksichtslosigkeit, mit der man Russen und Polen auswies, erschien selbst liberalen Politikern als unnötiges Entgegenkommen den drei Kaiserreichen gegenüber<sup>51</sup>. Sie hielt aber diese nicht davon ab, unter Bismarcks Leitung scharfe Repressalien gegen die Schweiz zu ergreifen<sup>52</sup>.

Ziehen wir eine Bilanz. Das Bombenexperiment von Zürich war der letzte Versuch in einer langen Kette von Terrorakten, gegen die Unterdrückung der Arbeiterbewegung in den drei Kaiserreichen anzurennen. Die Bewegung N.V. wurde dadurch als Auslandorganisation ad absurdum geführt. Der Vorfall bereitete der bisher üblichen Freiheit der Emigranten in der Schweiz ein Ende, brachte aber auch Unschuldige zu Fall. So wurde Genf bundespolizeilich ganz besonders unter die Lupe genommen. Unter den Ausgewiesenen befand sich auch Plechanow<sup>53</sup>.

48 Näheres im oben erwähnten Manuskript *Die Arbeiter in der Schweiz 1880–1914*; das Bundesgesetz über die Bundesanwaltschaft vom 28. Juni 1889 trat drei Monate später in Kraft, nachdem ein Referendum der sozialdemokratischen Partei nicht einmal die erforderlichen 30000 Unterschriften erbracht hatte.

49 Die Rolle des Polizeihauptmanns Fischer geht aus zahlreichen Aktenstücken der Schachtel 66 hervor. Das Misstrauen der Bundesbehörden gegen seine Person veranlasste ihn offenbar, besonders weitgehende Anträge zu stellen, vgl. Schachtel 65, Nr. 111, 316; Schachtel 66, Nr. 114, 117. Er war es, der die Bundespolizei zu scharfem Vorgehen in Genf veranlasste.

50 Schachtel 66, Nr. 26 (29. März); WERNER LÜTHI, *Die schweizerische Bundesanwaltschaft*, Bern 1923, S. 90.

51 Bezeichnend ein Privatbrief des liberalkonservativen Zürcher Regierungspräsidenten Spiller an den Chef des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Ruchonnet. Dieser plädierte für Milde gegenüber einzelnen Polen und Russen und verwahrte sich dagegen, nur deshalb Ausweisungen vorzunehmen «um gewissen Orts Beifall zu ernten»; Schachtel 65, ohne Nummer.

52 Ausführlich bei HANSJÖRG RENTSCH, *Bismarcks Konflikt mit der Schweiz. Der Wohlgemuth-Handel von 1889*, Basel-Stuttgart 1972.

53 Vgl. Anmerkung 46; BARON, PLECHANOW, op. cit. S. 131.



Es interessiert uns, etwas über die *Hintergründe* dieser *verschärften Praxis* zu erfahren. Sie begegnen uns in den Schlüssen, die aus den Untersuchungsergebnissen gezogen wurden, und in der Motivierung des Ausweisungsbeschlusses. 1. Wie im Falle der deutschen Sozialdemokraten (Mai 1888) genügte der Beweis eines regen Austauschverkehrs zwischen Exil- und Heimatfront, dass der Tatbestand «*der Gefährdung der inneren und äusseren Sicherheit der Schweiz*» laut Artikel 70 der Bundesverfassung als erfüllt betrachtet wurde<sup>54</sup>. 2. Die Abkehr vom vorherigen Liberalismus lässt sich durch die seit Jahren genährte Furcht vor dem Terrorismus als Globalerscheinung revolutionären Verhaltens erklären. Die Behörden erwiesen sich als unfähig, innerhalb der Linksbewegungen zwischen sozialdemokratischen und wirklich staatsgefährlichen Theorien und Handlungen zu unterscheiden. Niemand wusste z. B. mit den Statuten der N.V. etwas anzufangen<sup>55</sup>. Dagegen genügte es, dass Felix Daszyński, der Bruder von Ignaz, am Grabe Brynsteins einige Worte gesprochen und Lassalle und Marx gelesen hatte, dass er ausgewiesen wurde<sup>56</sup>. Es reichte aus, dass verdächtige Literatur in der russischen Bibliothek gefunden wurde, um auf das Vorhandensein eines weit verzweigten west-östlichen Terrornetzes zu schliessen<sup>57</sup>.

Innerhalb der *schweizerischen Sozialdemokratie* förderte die Handhabung des Asylrechts das Gefühl, in einem Klassenstaat zu leben. Die «Arbeiterstimme» kommentierte den Ausweisungsbeschluss wie folgt. Dem Bundesrat wurde folgender Ingress vorgeschlagen: «Im Namen seiner Majestät des Kaisers von Russland». Dann wurde dem Bundesrat vorgehalten: «Je mehr ihr den gehorsamsten Diener vor dem Ausland macht, desto schneller wächst die Arbeiterbewegung, und ein desto entscheidender klassenbewuss-

54 Bundesratsbeschluss betreffend die Ausweisung von 13 Anhängern der russisch-terroristischen Partei vom 7. Mai 1889, Bundesblatt 1889, II, S. 925–927.

55 Im Besitze der ebenfalls ausgewiesenen Maria Günzburg, der Geliebten Brynsteins. Übersetzt ins Deutsche; Schachtel 65, Nr. 313. Die Zeitschrift *Pobudka* wurde z. B. als terroristisch eingestuft (Nr. 255).

56 Verhöre und Hausdurchsuchungen bei Daszyński vom 18., 19. und 20. März 1889. Genaues Protokoll über die Begräbnisfeier für Brynstein vom 11. März 1889, Schachtel 65, Nr. 131, 134, 144ff. Begründung der Ausweisung mit Daszyńskis Grabrede ebd. Nr. 64–66, 316. Ferner wurde D. seine Beziehung zu Mendelson angelastet, obgleich vom Mitangeklagten Beck deutlich betont wurde, Daszyński vertrete im Gegensatz zu Dębski die wissenschaftlich-theoretische Seite des Sozialismus (Nr. 165).

57 So in der Begründung von Fischer vom 2. Mai 1889: Der nihilistisch-terroristische Charakter der Umtriebe sei durch die in der russischen Bibliothek vorhandene terroristische Literatur erwiesen; Schachtel 66, Nr. 117. Der Anwalt Daszyńskis, Dr. E. Curti, bezeichnete in einem Protestschreiben vom 20. April 1889 an den Zürcher Regierungsrat den sogenannten slawisch-revolutionären Club als reinen «Bücherschrank». Und aus diesem konstruierte die Polizei nun eine staatsgefährliche Geheimorganisation; Schachtel 66, Nr. 394. Man muss es den Behörden freilich zugute halten, dass es grosser Kenntnisse bedurft hätte, um die effektiven Terroristen und die Mitläufer auseinanderzuhalten. Diese besass nicht einmal der Übersetzer, PD Dr. Kozak, Angestellter des österreichisch-ungarischen Generalkonsulates in Zürich; vgl. seinen Bericht Schachtel 65, Nr. 303.



ter Geist wird dieselbe beseelen<sup>58</sup>.» Die Sozialdemokraten nahmen die Terroristen keineswegs in Schutz. Aber sie erkannten, dass sich Taktik und Ideologie nach dem Handlungsspielraum richten, welcher einer oppositionellen Bewegung zukommt: «Der Terror hörte auf, wenn die Russen nur so viel Freiheit hätten wie die Deutschen. Die Russen waren nur in Russland Terroristen. In der Schweiz reihten sie sich zwanglos ein in unsere sozialdemokratische Partei<sup>59</sup>.»

Auf den *Handlungsspielraum der schweizerischen Arbeiterbewegung* übertragen, hiess das: Der am Churer Kongress vertretene Glaube, dass sich der Sozialismus schon durch Gewinnung einer irgendwie gearteten Volksmehrheit verwirklichen lasse, gab der Sozialdemokratie das Gefühl, einen maximal weiten politischen Spielraum zur Verfügung zu haben. Es vergingen noch Jahre, bis dieser Glaube erschüttert wurde und man erkannte, dass es nicht genüge, eine beliebige Volksmehrheit zu gewinnen, sondern dass hiezu eine klassenbewusste Mehrheit vonnöten sei. Diese Einsicht erleichterte den Schweizern den ihnen vorher verschlossenen Zugang zur marxistischen Doktrin, wonach die Proletarisierung zunehme und nur ein klassenmässig organisiertes Proletariat Erfolge erringen könne.

## 2.4. Epilog

Es liegt nicht nur am beschränkten Raum, dass dieser Epilog über den dritten Zeitraum von 1890 bis 1900 sehr kurz ist. Es liegt vor allem daran, dass sich das Verhältnis von polnischer *Exil- und Heimatfront* qualitativ verändert hat. Nachdem die Schweiz als Exilland alten Stils ausgefallen war, verschob sich der Schwerpunkt der Exilpolen von Genf nach Paris und London. Aus der von Mendelson gegründeten Zentralisation entstand die ZZSP, der auswärtige Verband polnischer Sozialisten (Związek Zagraniczny Socjalistów Polskich). Er stand in enger Verbindung mit der PPS, der Polska Partia Socjalistyczna. Die Schweiz beherbergte auch Exilpolen dieser Couleur, so Jodko und Perl<sup>60</sup>. Sie besaßen aber kein spezifisch schweizerisches Forum mehr, obschon in Zürich eine Sektion der ZZSP existierte<sup>61</sup>. Für die Entwicklung der polnischen Arbeiterbewegung war es vielmehr entscheidend, dass ihr Widerpart, die SDKP, die sozialdemokratische Partei des Königreiches Polen, von der Schweiz aus agierte.

Stellt man in aller Kürze ihre Genealogie auf, stösst man unter anderem

58 «Arbeiterstimme» Nr. 40 vom 18. Mai 1889.

59 Ebd. Nr. 41 vom 22. Mai 1889.

60 STROBEL, *Luxemburg*, S. 88.

61 PETER NETTL, *Rosa Luxemburg*. Aus dem Englischen von KARL RÖMER, Köln/Berlin 1967, S. 92; *Luxemburg/Jogiches Briefwechsel*, op. cit. S. 48. Ihm gehörte M. Hartmann, stud. ETH, an; ebd. S. 41.

auch auf den schon erwähnten Kasprzak. Als Mitbegründer des «Verbandes polnischer Arbeiter» (ZRP: Związek Robotników Polskich) war er sozusagen ein «politischer Vater» der jungen Intellektuellen, die sich von 1889 an in der Schweiz, besonders in Zürich, niederliessen: zuerst Rosa Luxemburg, dann Leon Jogiches und Julian Marchlewski<sup>62</sup>. Für ihre spätere Haltung war die Zugehörigkeit zur ZRP aus verschiedenen Gründen wichtig. *Erstens* erleichterte ihre legalistische Praxis und ihre marxistisch-klassenkämpferische Tendenz den Kontakt zu den andern europäischen Parteien ähnlicher Observanz. *Zweitens*: als reine Heimatbewegung entwickelte sich der ZRP immer mehr zum Antipoden des Auslandverbandes. Und je mehr dieser in ein nationalistisches Fahrwasser geriet, desto entschiedener traten die in Zürich lebenden ZRP-Leute in die Fusstapfen der Führer des «Grossen Proletariates». Sie lehnten die polnische Unabhängigkeit ab und kämpften für eine enge Zusammenarbeit mit den russischen Revolutionären. *Drittens*: Da sie als Legalisten den *Terrorismus* ablehnten, distanzierten sie sich auch von den in Zürich lebenden Vertretern dieser Richtung. Rosa Luxemburg bezog am 18. Februar 1889 in Oberstrass Quartier<sup>63</sup>. Sie erlebte also die Vorbereitung und verunglückte Durchführung des Bombenexperimentes aus nächster Nähe. Ich habe aber nirgends auch nur die geringste Äusserung dazu gefunden: Umso mehr suchten sie und Leon Jogiches Beziehungen zu *Plechanow*. Jogiches verdarb es aber von Anfang an so gründlich mit diesem, dass das Verhältnis gespannt blieb<sup>64</sup>.

Im Hinblick auf meine Thematik dürfte aber ein vierter Punkt für das Verhältnis der jungen ZRP-Leute zur Heimatfront Polen ausschlaggebend gewesen sein. Mit dieser kleinen Gruppe von Exilpolen tauchte ein *neuer Emigrantentyp* auf<sup>65</sup>. Er hielt kaum Verbindungen zur Heimatfront aufrecht und fühlte sich deshalb isoliert. Allein schon aus diesem Grund suchte er Anschluss an andere europäische sozialistische Parteien. Dieser Sachverhalt begünstigte es, dass sich die jungen Leute in der Schweiz bald heimischer fühlten als die Emigrantengeneration der achtziger Jahre. Trotzdem zeigten sie ebensowenig Interesse für die schweizerische Politik wie jene<sup>66</sup>. Die be-

62 STROBEL ebd. S. 77ff.; ausserdem W. HEINRICH, *Briefwechsel*, S. 41. Die Biographien der drei Führer der SDKP sind so bekannt, dass wir ihnen nicht nachzugehen brauchen, vgl. auch das in Anm. 63 zitierte Werk von V. STADLER.

63 VERENA STADLER-LABHART, *Rosa Luxemburg an der Universität Zürich 1889–1897*, Zürich 1978, S. 7; die Ankunft erfolgte also bedeutend früher als Netti, S. 74, annimmt (Ende 1889).

64 STROBEL, *Luxemburg*, S. 79ff., über das Verhältnis zwischen Rosa Luxemburg und Plechanow liegt ein vom 17. Juli 1891 datierter Brief aus Genf vor, in der sie ihre Bewunderung für Plechanow ausdrückt, vgl. G. HAUPT, *Rosa Luxemburg, vive la lutte, correspondance 1891–1914*, Paris 1975, S. 37. Nach MARC VUILLEUMIER, *le deuxième congrès international des étudiants socialistes* (1893 Genève), *Cahiers Vilfredo Pareto* 1977, S. 73, hätte sie damals und dort Leo Jogiches kennengelernt; vgl. *Briefwechsel Luxemburg/Jogiches*, op. cit. S. 15, 18.

65 HAUSTEIN, *Nationale Frage*, S. 202ff.

66 VERENA STADLER, op. cit. S. 11ff., 16ff. Die Ansicht Netti, die Schweizer Behörden hätten die politische Betätigung von Ausländern nicht gestattet, ist falsch. Die schweizerische

sondere Beziehung Rosa Luxemburgs zu *Robert Seidel* war offenbar dadurch bedingt, dass er ihr als Redaktor der «Arbeiterstimme» ein Sprachrohr zur Verfügung stellen konnte, bevor sie den Zugang zur «Neuen Zeit» gefunden hatte. Alles in allem: Die kleine Polengruppe in Zürich gehörte zur «frei schwebenden internationalen Intelligenz» (Mannheim) und war in manchem mit Marx und Engels vergleichbar. Ihr Anhang bei Exil- und Heimatpolen war so gering, dass Nettl von einem «Kopf ohne Körper» spricht<sup>67</sup>.

Was über den Zürcher Polenkreis wissenswert ist, betrifft sein Verhältnis zur polnischen Konkurrenz und die entsprechenden Auseinandersetzungen auf den Tagungen der Internationale in Zürich und London 1893 und 1896. Das alles ist durch verschiedenste Darstellungen und Briefeditionen schon so bekannt, dass ich kaum weitere Neuigkeiten aus der Zürcher Zeit der SDKP-Gruppe vorlegen kann. Wir hören zwar, dass sie sich mit ihren Antipoden von der PPS in Zürich in hitzige Diskussionen verstrickte<sup>68</sup>. Aber diese scheinen weder in der Presse noch in Briefen Niederschlag gefunden zu haben, und schon gar nicht in Polizeiakten. Mochten ihre Worte noch so revolutionär klingen; ihre Taten waren es keineswegs.

Rosa Luxemburg äusserte sich zur polnischen Frage nur in zwei Artikeln. Sie erschienen in Robert Seidels «Arbeiterstimme». Den einen kennen wir schon. Der zweite Artikel stellt die Antwort auf den Aufsatz eines offenbar in der Schweiz lebenden deutsch-polnischen Arbeiters dar. Dieser verteidigte die Existenz einer besonderen polnischen Partei mit der Unterdrückung der polnischen Kultur durch die Preussen; diese sei noch härter als diejenige der Russen im russischen Teilgebiet Polen. Wer sich als Pole der deutschen Sozialdemokratie anschliesse, ziehe von seiten der Bourgeoisie den Vorwurf auf sich, Polen zu verraten<sup>69</sup>. In ihrer Antwort ging Rosa Luxemburg gar nicht auf die Argumente ihres Gegenübers ein, abgesehen von der Wiederholung ihrer bekannten Thesen. Sie versuchte, ihn mit Scheinargumenten zu widerlegen wie demjenigen, dass die polnische Partei in Preussen gar kein Programm habe, und dass Vorwürfe der Bourgeoisie nach Bebel ein Zeichen dafür seien, dass die Sozialdemokraten auf dem rechten Weg seien<sup>70</sup>.

Dass Rosa Luxemburg im übrigen bessere Argumente zur Verfügung hatte, beweist der hartnäckige Streit, den sie zusammen mit Marchlewski

Sozialdemokratie und vor allem die Gewerkschaften nahmen zahlreiche Ausländer in ihre Reihen auf. Freilich schreibt Rosa Luxemburg in einem Brief vom 25. März 1894 von einem Diskussionsabend in der «Eintracht». Diese war aber schon damals mehr international als schweizerisch orientiert; vgl. Briefwechsel, op. cit. S. 44.

67 NETTL, op. cit. S. 96.

68 Ebd. S. 92. Nach der «Arbeiterstimme» Nr. 2 vom 5. Januar 1895 gab es damals einen «polnischen sozialdemokratischen Verein in Zürich»; vgl. Briefwechsel, op. cit. S. 48ff.

69 «Arbeiterstimme» Nr. 5 vom 16. Januar 1895.

70 «Arbeiterstimme» Nr. 8 vom 26. Januar 1895.

gegen ihren liberalen Nationalökonomieprofessor Julius Wolf führte. So dürfte die von Seidel inszenierte Pressepolemik gegen dessen Buch «Sozialistische und kapitalistische Gesellschaftsordnung» von ihr inspiriert und mit entsprechender Munition beliefert worden sein<sup>71</sup>. Das scheint sich aber nicht negativ auf das Verhältnis zu ihrem Doktorvater ausgewirkt zu haben. Er betonte zwar bei der Beurteilung der Dissertation und der Klausur, dass die Verfasserin Sozialistin sei und er mit ihr nicht einig gehe. Doch lobte er beides als überdurchschnittliche Leistung<sup>72</sup>. In seiner Erinnerung erscheint Rosa Luxemburg zwar als Marxistin, aber als «begabtester der Schüler meiner Zürcher Jahre»<sup>73</sup>.

Man könnte noch anderes, rein Episodisches aus der Zürcher Zeit Rosa Luxemburgs und ihrer Freunde erzählen. Dieses Thema weiterzuführen, hätte aber nur einen Sinn, wenn man sich auf eine vertiefte Studie über die Tätigkeit polnischer und russischer Studenten in der Schweiz stützen könnte. Nur eine solche könnte Auskunft darüber erteilen, wie weit das Exilland Schweiz auf die Geschehnisse der polnischen Arbeiterbewegung überhaupt und vor allem im beginnenden 20. Jahrhundert Einfluss ausgeübt hat. Solche Studien sind sehr zeitraubend und würden den Einsatz eines Teams verlangen. Es wäre wünschenswert, dass sich die heutigen polnischen Historiker nicht nur der Ereignisse von 1863, sondern der ganzen Geschichte der Bildungsemigration annähmen.

71 «*Arbeiterstimme*» vom 15. Februar, 26. April und 10. Mai 1893.

72 Zitiert bei VERENA STADLER, op. cit. S. 31ff., 40ff., 76. Die Dissertation betrifft die industrielle Entwicklung Polens im Rahmen Russlands; die Klausur, die Lohnfondstheorie und die Theorie der industriellen Reservearmee befindet sich im Staatsarchiv Zürich.

73 JULIUS WOLF, *Selbstbiographie*; in: FELIX MEINER (HG.), *Die Volkswirtschaftslehre der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, Leipzig 1924, S. 220.